

ERSTER WELTKRIEG IN ALLTAGSDOKUMENTEN: EUROPAS VIRTUELLES GEDÄCHTNIS – EUROPEANA. VIER AKTIONSTAGE IN FRANKFURT AM MAIN, BERLIN, MÜNCHEN UND STUTT GART

2014 jährt sich der Erste Weltkrieg zum einhundertsten Mal. Das Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten: Europas virtuelles Gedächtnis – Europeana«¹ hat sich zum Ziel gesetzt, die privaten Erinnerungen an diese Urkatastrophe des Zwanzigsten Jahrhunderts zu sichern und öffentlich zugänglich zu machen. Mit der Methode des *crowdsourcing* soll eine breite Beteiligung der Bevölkerung angeregt und ein großes Spektrum von persönlichen, privaten Erinnerungsstücken der Bevölkerung gesammelt und der Öffentlichkeit sowie der Forschung zugänglich gemacht werden. Digitale Versionen von Feldpostkarten, Briefen, Tagebüchern, Fotos, aber auch Gegenständen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges in Deutschland sollen gesammelt und ein digitales europäisches Archiv dieser persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen unter dem Dach der Europeana² geschaffen werden. Mitmachen kann jeder selbst: Seit März 2011 steht unter www.europeana1914-1918.eu eine Website zur Verfügung, auf welcher sich jeder mit Namen und E-Mail-Adresse registrieren und dann digitale Versionen der Erinnerungsstücke – Scans oder digitale Fotografien – hochladen und beschreiben kann. Die Beiträge durchlaufen einen minimalen Redaktionsprozess und sind nach der Freischaltung sowohl über die Projektwebsite als auch über Europeana such- und auffindbar.

Deutschland ist der Startpunkt dieses auf mehrere Jahre bis 2014 angelegten europäischen Projekts unter der Federführung der Europeana. Es ist geplant, bis 2014 zehn europäische Länder an diesem Projekt zu beteiligen und so eine vielfältige, multinationale und zugleich persönliche, private Perspektive auf die kollektive Erfahrung des Ersten Weltkriegs zu ermöglichen. Persönliche Erinnerungsstücke werden meist für eine gewisse Zeit innerhalb der Familie aufbewahrt, fallen aber nach und nach dem Vergessen anheim oder gehen über die Jahrzehnte verloren. Europeana verfolgt mit dem Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumen-

ten« deshalb auch das Ziel, diese persönlichen Erinnerungsstücke nicht nur (digital) zu bewahren und für die Nachwelt zu erhalten, sondern sie auch allgemein zugänglich und nachnutzbar zu machen. Die Metadaten stehen unter einer Creative Commons CCo 1.0-Lizenz zur Verfügung, während die digitalen Objekte unter einer Creative Commons Share Alike-Lizenz nachnutzbar sind, etwa in anderen Portalen oder auch zum Beispiel für Unterrichtszwecke.

Um auf das Projekt und die Website aufmerksam zu machen, fanden zwischen dem 31. März und dem 12. April 2011 vier Aktionstage in den deutschen Partnerbibliotheken statt: in der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main (31.3.11), der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (2.4.11), der Bayerischen Staatsbibliothek (6.4.11) und der Württembergischen Landesbibliothek / Bibliothek für Zeitgeschichte in Stuttgart (12.4.11). An den Aktionstagen konnten Interessierte in die Bibliotheken kommen, sich über das Projekt informieren, aber auch ihre Erinnerungsstücke mitbringen und sie vor Ort digitalisieren lassen. Darüber hinaus standen Historiker für persönliche Gespräche über die Stücke zur Verfügung.

Wie viele persönliche, private Erinnerungsstücke würden nach beinahe einhundert Jahren und einem zweiten Weltkrieg überhaupt noch vorhanden sein und wären Menschen bereit, diese im Internet zu veröffentlichen und zur Nachnutzung zur Verfügung zu stellen?

Waren die Veranstalter im Vorfeld sehr gespannt auf die Resonanz auf die Aktionstage, so wurden sie durchweg angenehm überrascht: in Frankfurt kamen rund 60 Besucher, in Berlin 45, in München 97 und in Stuttgart knapp über 100 Besucher mit ihren zum Teil



Crowd-Sourcing



Abb. 1: Postkarte zum Projekt

Foto: Europeana

15.000 digitale Aufnahmen
an vier Aktionstagen

zahlreichen Erinnerungsstücken, die sie scannen oder fotografieren ließen. Insgesamt wurden an den vier Aktionstagen rund 15.000 Aufnahmen gemacht. Zwar wurden von jedem Stück mehrere Aufnahmen angefertigt – bei einem Tagebuch zahlreiche Seiten, bei einer Postkarte Vorder- und Rückseite etc. –, dennoch war es eine unerwartet und erfreulich hohe Zahl. Die Digitalisate befinden sich zurzeit in der Aufbereitung und Auswahl und werden dann sukzessive in das Projektportal hochgeladen.

Es war überwiegend die ältere Generation über 65 Jahre, die zu den Aktionstagen kam und die Erinnerungsstücke ihrer Großväter oder sogar Väter brachten. Es waren hauptsächlich Feldpostkarten, Wehrpässe und Fotos, aber auch Tagebücher und Gegenstände wie Orden, Uniformteile oder Ausrüstungsgegenstände wie ein Seesack, die mitgebracht wurden. Auch Kurioses tauchte auf, etwa eine »Entlausungsbescheinigung«. Sie sieht aus wie eine Banknote auf Karton und bescheinigt dem Besitzer, frei von Schädlingen aus dem Schützengraben zu sein. Höchstwahrscheinlich handelt es sich bei diesem eher amüsanten Erinnerungsstück nicht um ein offizielles Dokument, sondern es war nur bei einer einzigen Einheit in Gebrauch und ist deshalb ungewöhnlich.

Kuriositäten

Ein anderer besonderer Beitrag aus Berlin ist ein kleines Stück Papier, das einem Gepäckanhänger ähnelt. Diese wurden verwundeten Soldaten an die Jacke geheftet. Das Selektierungssystem für Verwundete kannte nur drei grobe Unterscheidungen. Für diejenigen, die so schwer verletzt waren, dass sie nicht bewegt werden konnten, hatte das Papierstück zwei rote Streifen: Für die meisten bedeutete das das Ende, sie starben meist noch an Ort und Stelle. Die etwas Glücklicheren, wie der Soldat, von dem das Berliner Stück stammt, hatten nur einen roten Streifen. Dies bedeutete, dass der Verwundete transportfähig war und zum Verbandsplatz, ins Lazarett oder sogar in die Heimat gebracht werden konnte. Es gab auch Papierstücke ohne Streifen: die Träger dieser Stücke waren »marschfähig« und in der Lage, selbst hinter die Frontlinie zu laufen und sich versorgen zu lassen.

Auch die Resonanz auf die Freischaltung der Website war sehr gut: nach ein paar Tagen schon waren über 100 Nutzer aus verschiedenen Ländern registriert und begannen, die digitalen Versionen ihrer Erinnerungsstücke hochzuladen. Inzwischen (Anfang Juli 2011) sind es über 400 registrierte Nutzer aus 15 Ländern.

Zahlreiche Anfragen per E-Mail oder Telefon in den Partnerbibliotheken zeugen von einem ungebrochen großen Interesse an dem Projekt, die Aktionstage hätten problemlos an einigen weiteren Tagen fortgesetzt werden können und weiter regen Zuspruch gefunden.

über 400 registrierte
Nutzer

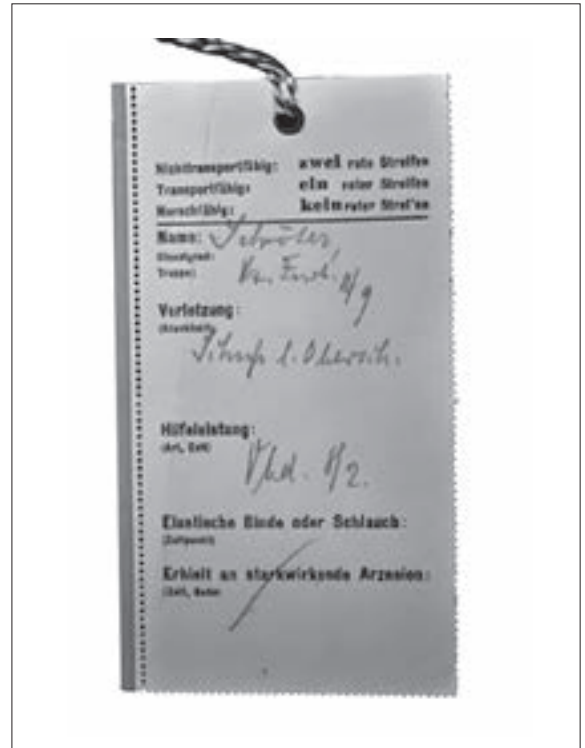


Foto: Europeana

Abb. 2: Information über Verwundete

Kultureinrichtungen, die daran interessiert sind, solche Aktionstage in Eigenregie durchzuführen, sind sehr willkommen! Die Deutsche Nationalbibliothek stellt gerne Leitfäden und Informationsmaterial zur Verfügung. Auch das Interesse daran, nicht nur digitale Versionen in die Obhut der Europeana zu geben, sondern auch die Erinnerungsstücke selbst für die Archivierung und Nutzung zur Verfügung zu stellen, war groß.

In den Medien fand das Projekt rund um die Aktionstage breite Resonanz: nach der in der Staatsbibliothek zu Berlin am 24. März 2011 veranstalteten Pressekonferenz wurde das Projekt in über 170 Artikeln erwähnt, größere Berichte erschienen in 22 Zeitungen und Blogs, zwölf Rundfunkberichte wurden ausgestrahlt und nicht zuletzt gab es einen mehrminütigen Bericht in der Tagesschau am Nachmittag des 24. März 2011.

2008 fand in Großbritannien das Pilotprojekt zu »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« statt, durchgeführt in nur drei Monaten von der University of Oxford. Daraus ist das Great War Archive³ entstanden. Da nach den drei Projektmonaten keine personellen Ressourcen für die qualitätssichernde Arbeit im Hintergrund mehr zur Verfügung stand, und die Website für Beiträge geschlossen werden musste, das Bedürfnis etwas beizutragen aber ungebrochen anhielt – und bis heute anhält –, entschloss sich die University of Ox-

ford, eine Seite auf Flickr⁴ zu eröffnen, auf welcher unmoderiert weiter beigetragen werden kann. Und das geschieht, nicht nur mit Teilnehmern aus Großbritannien, sondern aus der ganzen Welt. Insgesamt umfasst die Zahl der Beiträge inzwischen rund 6.500 Objekte. Das deutsche Projekt profitiert nicht nur von den Erfahrungen aus Oxford, sondern erhält substanzielle Unterstützung von den Kollegen. Die University of Oxford hat die deutsche Website aufgebaut, die Texte für die Website sowie detaillierte Leitfäden für das Projekt und die Aktionstage als Vorlagen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat ein fünfköpfiges Team die vier deutschen Aktionstage tatkräftig vor Ort unterstützt und fast die gesamten Digitalisierungsarbeiten übernommen.

Nachdem über die Europeana nun über 15 Millionen digitale Objekte aus über 1.500 kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen aus allen europäischen Ländern zugänglich sind, öffnet sie sich mit dem Projekt »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« für Beiträge aus dem persönlichen Besitz von Privatleuten. Dadurch werden die Inhalte in Europeana ergänzt durch die private, persönliche Perspektive von Menschen, die ansonsten stumm geblieben wären. Durch »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten« und die Folgeprojekte in anderen europäischen Ländern erhofft sich Europeana neue Verbindungen, neue Begegnungen, neue Entdeckungen und Erkenntnisse, nicht nur für Forscher, für welche die Heranziehung privater Dokumente und Artefakte zur Rekonstruktion des Kriegsalltags und der Mentalitäten unerlässlich ist, sondern auch für jede Nutzerin und jeden Nutzer, der diese Materialien im Internet entdeckt.

¹ Website »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten«: www.europeana1914-1918.eu

² Europäische digitale Bibliothek Europeana: www.europeana.eu

³ Great War Archive, www.oucs.ox.ac.uk/wwwlit/gwa/

⁴ GWA-Seite auf Flickr, www.flickr.com/groups/greatwararchive/

DIE VERFASSERIN

Dr. Britta Woldering ist Projektleiterin von »Erster Weltkrieg in Alltagsdokumenten«, Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: 069 – 1525 1541, Mail: b.woldering@dnb.de

Projekt-Website

www.europeana1914-1918.eu

Rund 100 Besucher, darunter 17 Referenten nationaler und internationaler wissenschaftlicher Institutionen, Forschungsförderer, Infrastruktureinrichtungen und Verlage, folgten am 13. und 14. Dezember 2010 der Einladung von Goportis, des Leibniz-Bibliotheksverbunds Forschungsinformation, zur Fachkonferenz »Open Access – Open Data« in Köln. Die drei Goportis-Partner, die **Deutsche Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED)**, die **Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW)** und die **Technische Informationsbibliothek (TIB)** richteten die Konferenz aus. Von politischer Seite wurde die Veranstaltung durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Nach der Begrüßung des Fachpublikums durch **Ulrich Korwitz**, Leiter der ZB MED, wurde die Konferenz von **Dieter Stein** von der Heinrich-Heine-Universität eingeleitet. Sein Anliegen bestand in der Frage, inwiefern allgemein anerkannte Normen wissenschaftliche Exzellenz bedingen bzw. inwieweit diese im digitalen Zeitalter überholt sind. Die wissenschaftliche Veröffentlichung sollte seiner Meinung nach intrinsisch motiviert sein und nicht von z. B. kommerziellen Faktoren beeinflusst werden. Er machte deutlich, dass Open Access, also der freie Zugang zu wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, das Konzept der modernen Wissenschaft, der »digi science« widerspiegelt. Auch den Aspekt der Demokratisierung von Wissen hob er hervor. Durch Open Access und Open Data werde die internationale Forschung transparenter. Im Gegensatz zu gedruckten Publikationen sei es der Fachcommunity bei digitalen Werken möglich, an der Produktion und Diskussion gewonnener Erkenntnisse teilzuhaben. Dadurch werde die Generierung neuen Wissens zu einem kollektiven und dynamischen Prozess. Jedem Wissenschaftler solle der Zugang zu vorhandenem Wissen zur Produktion neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse frei sein. Es bedürfe also eines kollektiv anerkannten Paradigmenwechsels im Hinblick auf wissenschaftliche Publikationen, damit Open Access und auch Open Data etabliert werden könnten.

Erste Session

Fortgesetzt wurde das Programm durch die Eröffnung der ersten, von **Klaus Tochtermann**, Leiter der ZBW, moderierten Session: The big picture: Open Access and Open Data in the scientific ecosystem.

Die erste Referentin der Session, **Alma Swan** von Keyerspectives Ltd., eröffnete dem Publikum einen generellen Überblick über die vielfältigen Vorteile des

Pilotprojekt der University of Oxford: Great War Archive

transparente Forschung